

Reste datiert die Ausgräberin in vorromanische Zeit. Deutlich bessere Hinweise auf die Bebauung stammen aus romanischer und gotischer Zeit. Im ehemaligen Ostflügel des Kreuzgangs wurden zahlreiche, zum Großteil gestörte Bestattungen angetroffen.

Das flächenmäßig kleine Grabungsareal erschwert zusätzlich zu den genannten Störungen die Interpretation der Befunde. Ulrike Plate wird die hier gewonnenen Erkenntnisse in ihre Dissertation mitaufnehmen. Für 1992 ist dann eine Gesamtpublikation der Grabungsergebnisse von 1989 und der bereits 1973 durchgeführten archäologischen Untersuchung des Kircheninnern geplant. Man darf auf die Ergebnisse sehr gespannt sein.

Hans-Dieter Bienert

*

Gerhard Fritz: Archäologische Sichtbefunde im Murrhardt „Rößle-Quartier“. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 73, 1989, S. 285 bis 288, 1 Abbildung.

„Auch Archäologen können irren“, so könnte man das äußerst kurze Gastspiel der Wissenschaftler des Landesdenkmalamts bezeichnen, die im Januar 1988 Sondierungen auf dem sogenannten Rößle-Quartier in Murrhardt durchgeführt hatten. Ein Neubau der Kreissparkasse war auf historisch trüchtigem Boden geplant, und so sollte eine archäologische Untersuchung Klärung über die Vergangenheit dieses Ortes liefern. Die durch das Areal verlaufende mittelalterliche Stadtmauer mit vorgelagertem Graben ließ nach Ansicht der Archäologen wenig Hoffnung, noch auf römische Besiedlungsspuren zu stoßen. Entsprechend gering war auch die anfängliche Ausbeute. Erst nachdem die Stuttgarter Archäologen abgezogen waren, kam die eigentliche Überraschung ans Tageslicht. Im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens, einem Ort, der nach Aussagen der Archäologen keinerlei römische Funde mehr erwarten ließ, kamen bei Baggarbeiten Reste eines römischen Brunnens und einer Zisterne ans Tageslicht. In einer Notbergung gelang es dann den neuerlich herbeigerufenen Stuttgartern die Reste der Brunnen zu bergen.

Das Verdienst des vorliegenden Aufsatzes ist es aber, so gut es eben durch Geländebegehungen möglich war, die mittelalterlichen und frühzeitlichen Funde, die das Gelände barg, zu beschreiben. Hierauf hatten die Stuttgarter Wissenschaftler, folgt man ihren mündlichen Anga-

ben und einem ersten Grabungsbericht, kaum Wert gelegt. Dies ist um so bedauerlicher, wenn man den Ausführungen von Gerhard Fritz folgt. Detailliert beschreibt er die während mehrerer Begehungen des Geländes gewonnenen Erkenntnisse. Von den Funden ist besonders eine ganze Anzahl sorgfältig verzierter Ofenkacheln zu nennen, die wahrscheinlich ins frühe 18. Jahrhundert datieren und einige aus dem 19. Jahrhundert stammende Flaschen und Fläschchen. Überreich waren die aus selbiger Zeit kommenden Keramikreste.

Hans-Dieter Bienert

*

Rolf Schweizer: Murrhardt zwischen 1850 und 1950 – Bilderbuch der Erinnerung. Vorwort von Dietward Schwäble. Gaildorf, Murrhardt: Schwend, o. J. (1976), 86 S., 75 Abbildungen.

Das kleine Bändchen im handlichen Querformat mit einer Auswahl historischer Fotografien bereitet dem Leser und Betrachter das Vergnügen, auf Entdeckungsreise im historischen Ort Murrhardt zu gehen, längst Untergegangenes wiederaufzuspüren oder einfach sich am Detailreichtum alter Fotos zu erfreuen. Entstanden ist das Bändchen – wie es im Vorwort heißt –, nachdem die Bitte an die Bevölkerung, Fotos für das Archiv zur Verfügung zu stellen, ein erfreulich großes Echo gefunden hat. Eingeleitet wird das Werk von einer Einwohnerstatistik 1850 bis 1970. Es folgt die Gegenüberstellung zweier Abbildungen von 1820 und 1905, die die Stadt vom Hofberg aus zeigen. Erfreulich ist der Versuch, die Bildersammlung wenigstens grob zu gliedern. Im vorliegenden Buch geschah dies durch fünf Kapitel: Rundgang durch die Stadt – Marktplatz – Villen am Hofberg – Verkehr – Personen (Vereine, Militär, Feuerwehr, Festspiele, Schulklassen, Originale). Zu den Fotos liefern die Begleittexte von Rolf Schweizer wichtige heimatgeschichtliche Hintergrundinformationen. Bedauerlich ist allerdings, daß wie in fast allen derartigen Sammlungen alter Fotografien kein historischer Stadtplan abgebildet ist. (Eine löbliche Ausnahme bildet Hellmut Pflüger: Ulm – Das alte Stadtbild, Weißenhorn, 1964, 1982, in dem auf einem historischen Stadtplan die Bildnummer und die Blickrichtung des Fotos vermerkt sind.) Dies erschwert allen nicht ortskundigen und auch jüngeren Lesern die Orientierung im Buch ungemein. Eine genauere Ortsangabe mit Straßenbezeichnung und Hausnummer hätte

das Wiederfinden vor Ort und den Vergleich mit dem heutigen Aussehen einer abgebildeten Situation sehr erleichtern können und damit auch den Wert des Buches erheblich gesteigert.

Klaus J. Loderer.

*

Gerhard Fritz: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Sigmaringen: Thorbecke 1990, 421 S., 15 Abbildungen (= Forschungen aus Württembergisch Franken 34).

Nachdem G. Fritz bereits 1982 eine Monographie zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte des Murrhardter Benediktinerklosters vorlegte, führt er nun die Darstellung bis zur Auflösung der Abtei im Jahre 1552 weiter.

Auch in diesem Werk geht der Autor über eine rein ortsbezogene Klostergeschichte hinaus. Der Beschreibung des Verlusts der löwensteinischen Vogteirechte, deren Übergang an Württemberg, der Auswirkung der Reformation und des Endes der katholischen monastischen Gemeinschaft, folgt eine umfangreiche Darstellung zur Sozialgeschichte der spätmittelalterlichen Stadt Murrhardt. Untersucht wird unter anderem die lokale Ausformung der Leibeigenschaft, die örtliche Steuer- und Abgabenordnung, das in der Stadt und ihrer Umgebung nachweisbare Handwerk.

Ausführlich wird auch auf die Besitzungen des Klosters, die Pfründenvergabe und das militärische Aufgebot Murrhardts für das württembergische Heer des 15. und 16. Jahrhunderts eingegangen. Hierbei nimmt G. Fritz Stellung zu zentralen Fragen nicht nur von lokal-, sondern von territorialgeschichtlicher Bedeutung. Dem Autor gelingt es in bemerkenswerter Weise, die Unterwerfung des kirchlichen Besitzes unter weltliche Verfügungsgewalt und die Verdichtung der Macht des frühneuzeitlichen Staates zu verdeutlichen.

Verdienstvoll ist, daß dabei dem Leser nicht die Kenntnis der Fachsprache des Landesgeschichtlers abverlangt wird. Ihm wird vielmehr immer wieder aufgezeigt, wo die Grenzen gesicherten Wissens sind und wo künftige Forschungsarbeit geleistet werden sollte.

Wie die Darstellung der Frühgeschichte des Klosters, so ist auch dieses Werk von G. Fritz eine reiche Fundgrube, das allen landesgeschichtlich Interessierten nachdrücklich empfohlen werden kann.

Heimo Schulreich

Reinhold Nägele: Exlibris. Werkverzeichnis der Exlibris. M. e. Einführung von Elke Schutt-Kehm. Zusammengestellt von Thomas Naegele. Stuttgart: Deutsche Schillergesellschaft und Theiss 1989, 87 S.

In dem liebevoll zusammengestellten und von Satz und Druck her ansprechend gestalteten Band hat Thomas Naegele die schönsten Exlibris seines Vaters zusammengetragen. In einem kurzen und informativen Beitrag geht Elke Schutt-Kehm auf Form und Funktion der Exlibris ein, wobei sie den historischen Zusammenhang zwischen ihnen und der Entwicklung der Buch- und Druckkunst darstellt. Auf der einen Seite ist das Exlibris Ausdruck des Besitzerstolzes, Markenzeichen des Bibliophilen, auf der anderen Seite hat es sich und ganz besonders bei Reinhold Nägele zu einer eigenständigen künstlerischen Ausdrucksweise entwickelt, so daß Exlibris nicht nur in Büchern zu finden sind, sondern auch als grafische Blätter gesammelt werden. So ist das Exlibris nicht mehr reine Gebrauchsgrafik, sondern freie Kunst, in der der Künstler sich selbst verwirklichen konnte.

Reinhold Nägele gehört zu den Meistern in dieser Disziplin, im Spannungsfeld zwischen der Persönlichkeit des Auftraggebers, der Welt der Bücher und den Anforderungen der Radierung verwirklichte er seine phantastisch hintergründigen Bildvorstellungen. Beruf, Steckenpferd und Name des Besitzers finden sich zu oftmals skurrilen und belustigenden Synthesen zusammen, die sehr eingehend von Elke Schutt-Kehm beschrieben werden.

Insgesamt verbindet dieser kleine Band das Vergnügen mit der Information und erweitert durch einen neuen Aspekt das Werk dieses vielseitigen Künstlers.

Ernst Hövelborn

Oppenweiler

Oppenweiler. Erinnerungen in Bildern. Zusammenstellung und Bildtexte Helga Richter und Julius Zehender. Horb am Neckar: Geiger 1989, 96 S.

Wie in mittlerweile den meisten Gemeinden hat man auch in Oppenweiler ein Bildbändchen herausgegeben, in dem alte Fotografien zur Ortsgeschichte zusammengestellt sind. Dem Bildteil vorangestellt sind einige vom Oppenweiler Altbürgermeister Zehender verfaßte Seiten zur Ortsgeschichte. In Oppenweiler fällt die aus den Bildern festzustellende, tiefgreifende architektonische Veränderung des Ortsbildes eher